

1598

LEGET DIE LÜGE AB UND REDET WAHRHEIT

DIAKONEN-BELEHRUNG ÜBER EPH. 4,25
BERLIN

LEGET DIE LÜGE AB UND REDET WAHRHEIT

Diakonen-Belehrung über Eph. 4,25
Berlin

„Darum leget die Lüge ab, und redet Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind.“

Diese Textesworte des Apostels Paulus weisen uns in einfacher, schlichter, aber in ernster und entschiedener Weise auf die Pflicht der Wahrhaftigkeit hin, die zu erfüllen allen Menschen obliegt, besonders aber denen, die den heiligen Christennamen tragen, die durch das Wort der Wahrheit gezeugt und dem geheimnisvollen Leibe Christi einverleibt sind, um als Glieder in demselben ihre Stellung einzunehmen. So tief hat Gott den Trieb nach Wahrheit in die Seele des Menschen gepflanzt, dass er darin unvertilgbar geblieben ist bis heute; ja, trotz aller Sünde, aller Lüste, welche die Natur des Menschen und die Welt verderbt haben, ist die Wahrhaftigkeit dennoch der Grundpfeiler aller Ordnungen der Menschheit geblieben.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0206

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Die Wissenschaft verlangt nach Wahrheit, sie ist ihr höchstes und letztes Lebensprinzip; sie will die Rätsel des Daseins lösen, sie will hinter die verborgenen Gründe der Dinge kommen, sie ruft: „Wahrheit, Wahrheit um jeden Preis!, sollte auch der alte Glaube und die Überlieferungen der alten Zeit dabei verloren gehen.“ Der Staat verlangt Wahrheit von seinen Untertanen und lässt sie nötigenfalls durch einen heiligen Eid erhärten. Das ganze bürgerliche und gesellschaftliche Leben beruht auf diesem letzten Fundament: ohne Wahrhaftigkeit kein Vertrauen, ohne Vertrauen kein Friede und keine Wohlfahrt.

Hebt dies einigende Band der gesellschaftlichen Ordnung auf, und es fällt alles wie ein Trümmerhaufen in Auflösung und sittliche Verwilderung dahin. Ja, die Welt, die doch im argen liegt, beugt sich unter dies höchste, sittliche Grundgesetz der Wahrheit; sie weiß, dass sie dies nicht entbehren kann; ein Lügner zu heißen, gilt für die höchste Beschimpfung. Sie hat das richtige Gefühl, dass ohne Wahrhaftigkeit keine Ehrenhaftigkeit, und ohne diese kein würdiges Leben dem Manne mehr übrig bleibt.

Der Apostel Paulus begründet diese Pflicht in einer tieferen Weise, als es die Welt tut. Er weist hin auf die Einheit des heiligen Leibes Christi. Die Glieder des Leibes müssen in einem Zusammenhang, in

Harmonie und Eintracht stehen und dem höchsten Lebenszweck des Ganzen sich unterordnen, dem sie dienstbar sind: Das nennt man eben einen Organismus. Und ein solcher organischer Körper ist eben auch der heilige Leib Christi. Sein letztes und tiefstes Lebensprinzip aber ist die Wahrheit: Jesus selbst nennt sich die Wahrheit und das Leben, und Er ist das Leben, weil Er die ewige Wahrheit ist. Darum müssen alle Glieder des Leibes aus dieser Quelle göttlicher Wahrheit ihre Lebenskraft schöpfen; sie bleiben nur in Ihm, insoweit sie in der Wahrheit bleiben. Die Wahrheit soll sie alle einigen; und wenn sie dem Irrtum, der Lüge, der Täuscherei verfallen, so hört die Einheit im Geiste und die Einheit des Leibes auf, wie die Geschichte der christlichen Kirche gezeigt hat. Dann mag man wohl noch reden von allerlei Wahrheit, von evangelischer, katholischer, wissenschaftlicher Wahrheit, aber es sind nur Bruchstücke der Einen Wahrheit. Und weshalb soll doch das Geschlecht dieser letzten Zeit gezüchtigt und den Gerichten Gottes übergeben werden? Deshalb, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben.

Ja, so kann man reden von Wahrheit; man kann behaupten und wohl auch glauben, eifriges Verlangen nach der Wahrheit zu haben, und doch fehlt am Ende die eigentliche Liebe zur Wahrheit, ohne welche wir Gott nicht wohlgefallen, noch weniger befähigt sind,

dem Lamme nachzufolgen, wohin es geht. Und wir, die wir mehr empfangen haben, ein höheres Maß von Wahrheit besitzen, als unsere Brüder, die wir den Geist der Wahrheit empfangen haben, der in alle Wahrheit leitet: Von uns darf der Apostel gewiss die Pflicht der Wahrhaftigkeit in einem vollkommeneren Sinne verlangen. Wir wissen ja, dass wir Gott anbeten sollen im Geiste und in der Wahrheit, d.h. in völliger Hingebung aller unserer geistigen Kräfte und völligen Aufrichtigkeit und Aufgeschlossenheit unserer Herzen. Wir singen: „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, dass sie uns leiten zu Deinem heiligen Berge und zu Deinen Wohnungen“ - doch, wie sollen sie uns leiten zu dem heiligen Berge, wenn unser Herz verstockt ist gegen die Wahrheit, oder, wenn wir sie wohl im allgemeinen anerkennen, doch auf uns selber anzuwenden nicht bereit sind?

Wer wird stehen auf dem heiligen Berge? Wir singen: „Wer ohne Wandel einhergeht und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen.“ Der Apostel Johannes beschreibt die, welche auf dem heiligen Berg stehen werden, als solche, in deren Munde kein Falsch, keine Lüge, oder des etwas erfunden wird, und die nicht lieb haben die Lügen, die sie verabscheuen und gänzlich aus ihrem Herzen verbannt haben. Endlich zeigt uns die Offenbarung die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem, dessen Gassen von Gold

strahlen, das will sagen, wo der Wandel der Heiligen in völliger Lauterkeit und Wahrhaftigkeit gesehn wird.

Sollte von dieser Herrlichkeit nicht schon jetzt ein Abglanz bei uns zu schauen sein? Mag auch auf den Gassen der Welt Lügen und Trügen regieren, so sollten doch in der Stadt, da die Heiligen Gottes wohnen, die Wege auch jetzt schon mit Gold gepflastert und die Wahrhaftigkeit das deutlichste Kennzeichen der Kinder Gottes sein.

Wir reden viel von der Zukunft des HErrn und unserer Vorbereitung auf sie; wir wollen Ihn schauen wie Er ist, Ihn, den man in Philadelphia preist als den Heiligen und Wahrhaftigen - wird Er uns nicht sehen wollen als solche, die geheiligt sind in der Wahrheit? Wer wird Seine Augen, die wie Feuerflammen sind, ertragen? Wer wird den Tag Seiner Zukunft erleiden? Der himmlische Schmelzer will ja sitzen und das Gold von allen Schlacken reinigen. Doch, es steht nicht geschrieben, dass es Ihm gelingen werde bei allen und jedem - wird es Ihm, mein Bruder, gelingen bei dir, bei mir? Das ist die ernste und entscheidende Frage, wovon abhängt, ob wir einen freudigen Zugang zu dem HErrn, eine gewisse Zuversicht zu Seinem Gericht haben können, oder ob der Verkläger, der uns Tag und Nacht bei Gott verklagt, und der Lügner ist von Anfang, nicht doch einmal die Wahrheit spricht,

wenn er uns der Unwahrhaftigkeit bezichtigt, und ob er in diesem Punkt nicht wahrhaftiger ist, als wir, die wir es leugnen und beschönigen wollen.

Die Pflicht der Wahrhaftigkeit ist eine einfache und selbstverständliche; wir erkennen sie ohne weiteres an, und doch, sie stellt uns in den verschiedenen Lebenslagen und Umständen mannigfaltige Aufgaben, aus denen nicht geringe Schwierigkeiten erwachsen können. Ein anderes ist die Wahrhaftigkeit gegen die Menschen, ein anderes die gegen uns selbst, ein anderes endlich die Wahrhaftigkeit gegen Gott. Freilich sind das alles nur Teile ein und derselben Tugend, Glieder einer Kette, die wir nicht auflösen können, ohne das Ganze zu zerstören; wir können die Wahrhaftigkeit nicht in dem einen Stücke erfüllen und in dem andern unerfüllt lassen. Es gibt auch nicht darin Abstufungen der Grade niederer und höherer Art; wir müssen die Wahrhaftigkeit ganz und vollkommen besitzen und ausüben, sonst wird es nur ein Stückwerk und Stümperwerk bleiben, und die unvollkommene Wahrhaftigkeit hat eben gar keinen Wert.

Schafft Frieden und redet miteinander die Wahrheit, so heißt es in dem Propheten Sacharja, so lautet es im Alten, so im Neuen Bund. Diese Forderung wird uns in keinem Falle erlassen, und doch zeigt uns die Schrift auch die Schwierigkeit, ja die scheinbare Un-

möglichkeit, sie zu erfüllen, wenn sie an andern Stellen sagt: Alle Menschen sind Lügner - wie habt ihr die Lüge so lieb! Ist das unsere eigentliche Natur, sieht es so in unserm Herzen aus: Dann gehört freilich ein unausgesetzter Kampf dazu, der sich täglich und stündlich wiederholen muss, und aus unserer eigenen Kraft nimmer zum Siege führen kann.

So gewiss wie die Wahrhaftigkeit das Fundament des göttlichen Reiches und aller irdischen Ordnung ist, so gewiss ist auch die Lüge der Eckstein des satanischen Reiches. Darum heißt Satan selber der Lügner schlechtweg, weil die Lüge sein Element ist, zu seinem Wesen, seiner Natur gehört. Und von dieser satanischen Natur, diesem satanischen Reich, ist etwas übergegangen auf die menschliche Natur: Ein Tropfen vom Gift der Schlange ist in unser Blut gefallen, worin es gärt und fortwirkend Böses muss erzeugen in Gedanken, Worten und Werken, also dass die Ebenbildlichkeit Gottes oder die Wahrheit in uns zerstört ist und eine Art Ebenbildlichkeit Satans geschaffen wird, die wachsen und zunehmen kann, bis der Mensch untertan geworden ist der Finsternis und ihrer Obrigkeit.

Nichts zeigt uns so deutlich, so handgreiflich die Verderbtheit der menschlichen Natur, als die Macht, welche die Lüge darin gewonnen hat. Tritt nicht

schon in dem kleinen Kind der Lügengeist frühzeitig hervor? Kaum kann es stammeln, und ehe es noch ein Bewusstsein von Gut und Böse hat, kommt es von selbst auf falsche Aussagen, die ihm niemand gelehrt, geht ihm ein falsches Ja und Nein so glatt über die Zunge, als verstände sich das von selbst! Und fällt dies später von selbst hinweg, wenn wir verständig werden und zum Mannesalter heranreifen? Gilt auch in diesem Punkte das Wort: „Da ich ein Mann war, tat ich ab, was kindisch war“? O nein, sonst wäre die Welt nicht voller Lug und Trug!

Die Lügen verbinden sich mit dem gereiften Verstand, mit den gesteigerten Begierden, und nehmen Gestalten an, woneben die Lüge des Kindes als etwas Kleines erscheint. Da ist nicht bloß die gemeine grobe Verleugnung der Wahrheit, falsches Zeugnis und Meineid - da ist Täuscherei und Fälschung aller Art im Handel, Wandel und Verkehr, Wortbruch und Vertrauensbruch - da ist Verleumdung und boshafte Klatscherei, Schmeichelei und Heuchelei, und wie alle die Formen und Farben heißen, in denen der eine Lügengeist schillert und sein Wesen treibt. Ja, wir sind ein Volk unreiner Lippen, wir greifen in der Not zur Lüge, nennen es eine Notlüge und halten uns schon halbwegs mit einer solchen entschuldigt.

Geht uns das alles gar nichts mehr an? Und geschieht es bei uns nie mehr, dass wir in einem Moment der Verlegenheit auf eine uns überraschende und peinliche Frage eine unwahre oder nicht völlig richtige Antwort geben? Sie gleitet uns so schnell über die Lippen, wir wissen nicht, wie es gekommen ist, und schämen uns ihrer hinterher; aber was ist es anders, als dass die Lüge noch mit ihren Wurzelfasern im Herzen haftet? Diese werden wieder lebendig und kräftig, ehe wir's uns versehen; der Tropfen Gift ist noch wirksam in unserem Blut. Und ist denn aus unserem Kreise alle jene Unredlichkeit, die auch die Welt verurteilt, völlig verbannt? Kommt nicht auch unter uns noch Wort- und Vertrauensbruch, leichtsinniges Schuldenmachen und Nichtwiederbezahlen, Vorspiegelungen, die nachher nicht gehalten werden, und dergleichen immer noch vor? Leider ist es so, und es fehlt nicht an betrübenden Erfahrungen. Ich möchte nicht einen Stein auf jemanden werfen: Anfechtungen und Versuchungen sind heutzutage so groß, dass auch ein Ehrenmann zu Falle kommen kann. Wenn die Not drängt, wenn große Opfer zu bringen sind, da sucht man sich zu helfen, wie es geht; verspricht mehr, als man halten kann. Auch war von vornherein keine betrügerische Absicht da; aber die Verhältnisse gestalten sich immer ungünstiger, und zuletzt war es unmöglich, die Verpflichtungen zu erfüllen.

Ja, man mag es entschuldigen, wie man will, und nachsichtig beurteilen, wie man auch soll, dennoch bleibt es als letzte Forderung bestehen, dass dem Mann sein gegebenes Wort heilig sein soll. Die Welt hat ein schönes Sprichwort aus alter Zeit: „Ein Mann ein Wort!“ Das will sagen: Der Mann ist uns so viel wert als sein Wort wert ist; er ist gar nichts wert, ist gar kein rechter Mann, wenn er sein gegebenes Wort nicht hält, wenn sein Wort nicht die Brücke der Verständigung ist, die man sicher und getrost betreten kann. Die Welt ist reich an schönen Sentenzen, doch sehr nachsichtig gegen gelegentliche Verstöße wider die Wahrheit. Wir sollten weniger nachsichtig gegen uns selber sein, weniger Worte machen, doch unseren Worten sollte unser Tun, unsere Gesinnung genau entsprechen.

Man klagt heutzutage über den Mangel an Charakteren, über die Schwindsucht der Charaktere, wie man es genannt hat. Es gibt so viele jämmerliche, schwache und dürftige Menschen, die es nie recht gewissenhaft nehmen, die aus einer Unredlichkeit in die andere fallen. Sie können keine Pflicht völlig erfüllen; wer sich auf sie verlässt, ist früher oder später betrogen; sie suchen sich überall nur so durchzudrücken und sind ganz zufrieden mit sich, wenn sie sich eben nur durchgedrückt haben. Woher kommt dies? Weil dieselben Menschen in der Jugend nicht gelernt

haben, ihre Pflicht zu erfüllen, weil sie in der Jugend und auf der Schulbank die Bildung ihres Charakters versäumt haben durch Gewöhnung an Wahrhaftigkeit!

Ich komme damit auf die Unwahrhaftigkeit, die besonders eine Gefahr für die heranwachsende Jugend ist. Welche Schulsünde ist allgemeiner verbreitet als die Lüge, womit die Schüler die Lehrer zu täuschen suchen durch Ablesen, Abschreiben, falsche Entschuldigungen, freches Leugnen! Und es gehört geradezu zum guten Ton, dergleichen mitzumachen, und Spott und Verachtung der Mitschüler trifft den, der moralischen Halt genug besitzt, um dieser Verführung zu widerstehen. O nehmt eure ganze Kraft zusammen und kämpft den guten Kampf, der euch verordnet ist, den Kampf der Wahrhaftigkeit gegen die Lüge. Es ist schon schlimm, wenn euer Wissen und Können, was man gewöhnlich die Schulbildung nennt, durch Pflichtversäumnis mangelhaft bleibt; doch weit schlimmer noch ist es, wenn euer Gewissen befleckt wird und durch Gewöhnung an die Lüge dauernden Schaden leidet. Lasst's euch gesagt sein: Was einer auf der Schulbank aus sich gemacht hat, das pflegt er nachher im Leben zu bleiben. Nach den Entwicklungsjahren ändern sich Wesen und Charakter des Menschen nur noch selten, das junge Bäumchen lässt sich biegen, das erwachsene nicht mehr,

und eine verfehlte, versäumte Charakterbildung ist später kaum noch wiedergutzumachen, es müsste denn Gott durch ernste Prüfungen und Züchtigungen einen solchen Menschen noch wieder in Ordnung bringen.

O, es ist etwas Schönes um einen Mann, dem die Wahrhaftigkeit an der Stirn geschrieben steht, dem sie wie ein Siegel, wie der Stempel eines höheren sittlichen Adels aufgedrückt ist, mag er auch sonst ein einfacher, niedriger Mann sein. Es ist etwas Schönes, wenn ihm die Treue aus den Augen leuchtet, wenn sein Wort klar und bestimmt lautet, dass man's ihm anhört, hier ist“ ein Mann ein Wort“, wenn sein Händedruck sich anfühlt wie ein kräftiges ja und Amen. Lockt es euch nicht, reizt es euch nicht, ihr Knaben und Jünglinge, einst ein solcher Mann zu werden, der so geachtet dasteht, dem jedermann vertraut, der männliche, feste Tritte tun kann, so dass das Wohlgefallen Gottes und der Menschen auf ihm ruht?

Gewiss, es wird euch schwer, den Kampf zu führen, doch habt ihr einmal der Wahrheit die Ehre gegeben und die Hand aufs Herz gelegt, mag auch die Schamröte in eure Stirn steigen: Seid gewiss, die Engel Gottes freuen sich über euch; es ist die Morgenröte eines besseren Tages, die in euch aufleuchtet; und seid gewiss, in demselben Augenblick, in dem ihr

euch vor den Menschen demütigt und erniedrigt durch ein Geständnis eurer Schuld, steigt ihr in ihrer Achtung! Und je häufiger es euch gelingt, euch selbst zu überwinden und der Wahrheit treu zu bleiben, um so mehr werdet ihr Kraft gewinnen, der Mut wird zunehmen und die Feigheit schwinden; denn was ist die Lüge anders als der Schild, den die Feigheit vor sich hält? Die Liebe zur Wahrheit wird in euch erstarken, zugleich mit dem Abscheu gegen die Lüge.

So bildet sich ein ehrenhafter Charakter heraus, so wachst ihr zum Mannesalter heran, zu einem Mannesalter, von dem überhaupt zu reden sich lohnt, wo mit den Jahren auch Gnade und Weisheit gekommen sind. Doch es ist so schwer, sagt ihr. Ja, es ist schwer, und aus eigener Kraft werdet Ihr's nimmermehr erreichen. Darum bittet den HErrn, dass Er euch diese Kraft gewähre; geht nicht an euer Tagewerk in der Schule oder in der Lehre, ohne Gott gebeten zu haben, dass Er euch Seinen Beistand leiste, dass Er eure Sinne und Gedanken zum Rechten lenke und eure Zunge vor Straucheln bewahren möge.

Gewiss, wenn ihr anhaltet, Gott ernstlich zu bitten, so wird Er mit euch sein und das Werk eurer Hände segnen, und ihr werdet heranwachsen wie die Ölbäume, gepflanzt an frischen Wassern, die zu rechter Zeit die gute Frucht der Wahrheit und Gerechtig-

keit bringen. Bedenkt immer, dass wir alle einmal Rechenschaft geben sollen von einem jeglichen Wort, das aus unserem Munde geht, dass unreine und falsche Worte unser Herz verunreinigen, den Geist der Wahrheit betrüben und dämpfen und uns also untüchtig machen, dem HErrn im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Einmal muss man es wagen - so hat ein frommer Christ in alter Zeit gesagt - sich ganz der Wahrheit, Gott und dem Recht zu weihen. Einmal muss man es wagen, das Gemüt zu stählen zum Kampf wider die Welt, Fleisch und Satan, und sollte es auch den Verlust von Ehre, Vermögen und Leben zur Folge haben. So haben vor Zeiten die Väter gedacht. Sollte nicht in uns dies Wagnis, dies „Ich hab's gewagt“ wirksam und in unserm sittlichen Bewusstsein lebendig sein, auf dass wir stets mit dem Gürtel der Wahrheit gegürtet den Kampf des Geistes unausgesetzt führen können, der Wahrheit zu gut? Steht es so mit dir, mein Bruder, oder hast du das Kämpfen verlernt? „Der Mensch prüfe sich selbst“ prüfe ein jeder sein eigenes Werk, mahnt uns der Apostel.

Dies führt uns weiter auf die Wahrhaftigkeit gegen uns selbst, welche eins ist mit der Pflicht der Selbstprüfung. Und wie könnte alle äußere Erfüllung des Gesetzes bestehen ohne diese, wie könnten wir wahrhaftig sein im Verkehr mit unseren Brüdern, wenn nicht in uns selbst der Quell der Wahrhaftigkeit

sprudelte, der gefasst und vor Verunreinigung bewahrt bleiben muss! Wir treten damit aus dem Vorhof in ein Heiligtum, in das Heiligtum unserer Seele, da der Sprachort ist, wo wir mit Gott Zwiesprache halten. Doch ich will diesen Punkt nicht speziell ausführen, da es scheinen könnte, dass eine solche Betrachtung dem Diakon von der Kanzel aus nicht geziemt, ich bleibe bei unserm Textwort stehen: Rede ein jeder die Wahrheit mit seinem Nächsten usw..

Es gibt eine Wahrhaftigkeit, bei der wir ganz besonders der Gemeinschaft in Christo eingedenk sein müssen, es ist die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegen die Diener des HErrn, welche für uns eins ist mit der Wahrhaftigkeit gegen Gott. Wenn wir in unser Inneres hineinblicken und uns selbst prüfen, so ist das ja freilich auch eine Wahrhaftigkeit gegen Gott; denn wir wissen, dass wir uns nicht vor dem allwissenden Gott verbergen können, dass Er in unserm Kämmerlein mit uns ist, dass all unsere Begierde und Seufzen vor Ihm nicht verborgen ist. Wer mag sich vor Ihm verstecken? Und doch ist die Schalkheit unseres Herzens so groß, dass wir auch vor Ihm uns verbergen möchten wie Adam sich vor Gott versteckte, dass den anklagenden Gedanken sogleich auch die entschuldigenden begegnen, dass wir unsere Schuld vor Gott abschwächen, sie auf die Verhältnisse, auf andere Personen abwälzen möchten.

Ja, es ist kein Kleines, gegen sich selber in völliger Aufrichtigkeit zu stehen und zu gestehen: Mein Gott, es ist an mir nichts Gesundes. Doch wie nun, wenn der HErr an uns herantritt, nicht in der Einsamkeit, in der Stimme unseres Gewissens oder in einer deutlichen Stimme Seines Geistes, sondern in der Wirksamkeit Seiner Ämter und Ordnungen, und von uns völlige Aufrichtigkeit verlangt? Da sind wir in einem Allerheiligsten, und unter den Flügeln der Cherubim sollte nur das lautere Gold der Wahrheit geschaut werden. Wir erkennen es als einen besonderen Vorzug, dass uns Gott diese Ämter gegeben hat zur Vollendung der Heiligen, zur Vollendung eines jeden einzelnen. Doch es wird alles darauf ankommen, ob wir sie in rechter Weise benutzen, in aufrichtigem Verlangen unseres Herzens, in aufrichtiger Aussprache unserer Not und unserer mancherlei Gebrechen.

Da ist eine dreifache Wahrhaftigkeit erforderlich: gegen uns selbst, gegen die Menschen und gegen Gott. Sind dir die Diener des HErrn vertraute Freunde geworden, zu denen du deine Zuflucht nimmst in aller Anfechtung und Trübsal des Lebens, in Bedrängnissen äußerer und innerer Art, in Verschuldungen und Befleckung durch die uns anklebende und anfliegende Sünde? - oder sind sie dir nur die Männer in weißen Gewändern, die den Gottesdienst der Gemeinde besorgen? Du sagst, du glaubst an das Vier-

fache Amt, doch was nützt dir ein solcher theoretischer Glaube, als bloße Erkenntnis und Vorstellung, wenn er sich nicht praktisch bewährt im Gehorsam gegen die Ordnung, in heilsbegierigem Ergreifen dieses Gnadenmittels, in wahrhaftigem Bekenntnis alles dessen, was unsere Seele beunruhigt?

Eine halbe Aufrichtigkeit kann hier auch nichts nützen. Der alte Adam muss vor Gott erscheinen, wenn Seine Stimme ihn aus dem Versteck hervorruft. Es steht hierbei alles auf dem Spiel, Heilung und Genesung, oder fortschreitende Krankheit und Verderbnis. Seid gewiss, was wir vor Gott in solcher Weise aufdecken, mag es auch demütigend für uns sein, gereicht uns nicht zum Schaden; der HErr ist getreu, und Seine Hand nimmt von uns die Schäden, die wir vor Ihn bringen und bekennen. Doch was wir vor Ihm zudecken, bleibt verschlossen, wirkt wie ein inneres Gift in uns weiter, hindert unsere Heiligung und Vollendung und kann ein unübersteigliches Hindernis auf unserm Wege werden. Es müssen alle Sünden getilgt sein, und der HErr will sie tilgen; aber Er tilgt nur die, welche im Blut des Lammes gewaschen sind, d.h. die, welche wir erkannt und bekannt, die wir durch Anrufung Seiner heiligen Kraft und gewissenhafte Benutzung Seiner Gnadenmittel zu beseitigen bemüht waren.

Es begegnet wohl den Diakonen, wenn sie in die Häuser kommen, eine Verschlossenheit und abwendiges Wesen, wie sie bei Gemeindegliedern nicht gefunden werden sollten. Da wird das Gespräch auf gleichgültige Dinge gelenkt, als ob es gelte, den eigentlichen Zweck der Besuche geflissentlich zu vereiteln. Mancher denkt wohl auch: Ich will doch sehen, ob der wohl herausbekommt, woran es hier fehlt - und wenn dann das Gespräch sich nutzlos verlaufen hat, dann sagt so ein Bruder wohl gar: Da habe ich auch was Rechtes gehört. Ja, mein Bruder, du hättest ja mehr hören können, wenn du nicht so zugeknöpft gewesen wärest. Der HErr klopfte bei dir an, aber du wiesest Ihn zurück und hieltest es nicht der Mühe wert, ein offenes Wort zu reden.

Doch was soll dies unwürdige Versteckspielen? Ist das geziemend und schicklich, ist das männlich, in solcher Weise die Diener abzufertigen? Sollte man ihnen nicht ihre Mühe erleichtern? Ihr kennt doch den Zweck der Besuche, die ja keineswegs aus Neugier veranlasst sind. Was ist einfacher und natürlicher, als zu sagen: Ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden, sei's unter vier Augen, sei's in Gegenwart der Familie. Da ist gleich die Brücke des Vertrauens geschlagen, da werden unnütze Gänge und Reden erspart, und es kann etwas Brauchbares herauskommen, und je offener das Entgegenkommen ist, um so

freundlicher und brüderlicher wird die Aussprache sein.

Es ist gewiss nicht gleichgültig, in welcher Weise wir mit den Dienern verkehren. Wer mit den Ämtern in Berührung kommt, wird Segen oder Unsegen davon haben. Ohne Bedeutung und ohne Wirkung wird diese Berührung nicht sein; denn wir haben es mit dem HErrn in Seinen Ämtern zu tun, und wir mögen wohl zusehen, ob wir Ihn mit Wahrheit und Aufrichtigkeit aufnehmen. Wenn wir Ihn mit Ernst suchen, so wird Er sich finden lassen, im andern Falle verschließen wir uns selber die Tür und tragen die Verantwortung für die Vereitelung Seiner liebevollen Absicht und für das unwürdige Spiel, das wir mit Seinen Gnadenmitteln getrieben haben, die Er zu unserer Hilfe uns bislang noch geschenkt hat.

Wir können Gott in Seinem Heiligtum noch in anderer Weise täuschen und die Wahrhaftigkeit fehlen lassen. „Worin täuschen wir Dich?“ lautet die Frage beim Propheten Maleachi: „Am Zehnten und Heboffer“, lautet die Antwort. Ich meine hiermit nicht völlige Untreue im Zehnten, und so ist jene Stelle auch wohl nicht zu verstehen, sondern ich meine willkürliche und ungenaue Berechnung des Zehnten.

Wer eine beliebige Summe nach seinem Gutdünken mit der Bezeichnung „Zehnten“ in den Opferkasten einlegt, der hat nicht Menschen getäuscht, die ihn nicht danach fragen, aber er hat Gott getäuscht und eine Unwahrheit begangen, indem er Zehnten nannte, was doch nicht der Zehnte war. Im Alten Bunde durfte kein fehlerhaftes, mit einem Makel behaftetes Opfer dargebracht werden. Gott wies ein solches Opfer des Geizes als unwürdig zurück. Doch einem solchen fehlerhaften Opferlamm sieht ein mangelhafter Zehnt zum Verwechseln ähnlich. Ihr kennt alle die Geschichte von Ananias und Saphira. Ihre Sünde war nicht Untreue im Zehnten. Sie brachten ein freiwilliges Opfer dar, den Erlös ihres Ackers, den sie auch hätten für sich behalten können, ein so großes Opfer, wie man es heute keinem apostolischen Gemeindeglied zumuten würde. Doch weswegen war dies Opfer in Sünden gebracht? Weil es mit einer Unwahrheit behaftet war, da sie doch nicht den ganzen Erlös, wie sie aus Ruhmredigkeit vorgaben, zum Opfer brachten, kurz, weil sie Gott belogen hatten! Darum erging über sie ein so schweres Strafgericht.

Wir können bei Darbringung unseres Zehnten in eine ähnliche Lage geraten, wenn wir ihn nicht in Wahrhaftigkeit und völliger Treue opfern.

Freilich hat dich nicht dafür das Schicksal des Ananias getroffen. Danke es der Langmut Gottes, der nicht immer straft und nur zuweilen ein hartes Exempel statuiert zur Warnung für alle andern. Aber bist du denn so ganz sicher, dass dich dieselbe Strafe nie treffen werde, oder dass sie sich an dir nicht in einem geistigen Sinne vollziehen werde oder vielleicht schon im Vollzuge ist? Gibt es nicht auch ein Hinschwinden der geistigen Kräfte, ein Absterben am inneren Menschen, das uns zuletzt unfähig macht, Gott zu dienen, und endlich zum geistlichen Tode führt? Gewiss, viel Segen wird bei einer so mangelhaften Erfüllung unserer Gelübde nicht sein können, und wenn wir so lässig und leichtsinnig damit umgehen, so wird Lauheit und Mattigkeit unseres geistlichen Lebens die notwendige und natürliche Folge sein.

Wo stehst du denn, mein Bruder, wo bist du zu Hause? Wundert dich diese Frage? Du sagst, du gehörst zur Apostolischen Gemeinde, die sich Philadelphia nennt. Gewiss warst du nie in Ephesus und Smyrna. Diese Gemeinden existieren ja gar nicht mehr auf der Erde; du warst wohl auch nie in Pergamus, der griechischen Kirche; vielleicht warst du einmal in Thyatira oder Gardes, der römischen oder protestantischen Abteilung, doch dort wird dein Name nicht mehr genannt, und du hast ihnen den Rücken gekehrt. So bist du denn eben in Philadelphia. Oder

sollte dennoch hierüber ein verhängnisvoller Irrtum walten? Dann bist du nirgendwo anders zu Hause; denn in einer der sieben Gemeinden bist du als Christ sicherlich angeschrieben, nirgendwo anders als in Laodizea, und das, ohne es selber zu wissen. Denn das ist das Eigentümliche der Laodizeer, dass sie gar nicht wissen, wo sie zu Hause sind, dass sie ihren eigenen Zustand gar nicht kennen.

Wir stehen alle vor diesem Entweder-Oder, und es gibt gar keinen Ausweg. Wir sind entweder wirkliche Philadelphier, oder wir sind es nur zum Schein, und wenn wir es nur zum Schein sind, so sind wir wirkliche Laodizeer. Der Weg aber, der von der einen Gemeinde zur andern hinüber führt, heißt Unwahrhaftigkeit, unwahrhaftiges Wesen. Das müssen ja unwahrhaftige Leute sein, denen geraten wird, sie sollen sich Gold der Wahrheit kaufen; das müssen unwahrhaftige Leute sein, welche die Wahrheit nicht annehmen, sich nichts sagen lassen, nicht wahrhaftig gegen sich selbst sind, wenn sie sich für reich halten, während sie doch arm und blind, jämmerlich und bloß sind. Gewiss, Mangel an Wahrheitsliebe muss wohl der eigentliche Grundzug im Charakter der Laodizeer sein, und daraus folgt alles übrige von selbst. Es folgt daraus Verstockung gegen die Wahrheit und Verblendung, hieraus Zufriedenheit mit sich selbst, da man sich für besser und reicher hält als man ist.

Man bedarf dann Gottes und des Erlösers nicht so dringend und tritt zu Ihm in ein oberflächliches und laues Verhältnis. So entwickelt sich eins aus dem andern ganz natürlich und allmählich, und wer will sagen, wann ein warmer Körper aufhört, warm zu sein, und wann er anfängt, lau zu werden?

Gott wolle uns alle auf dem Wege der Wahrheit erhalten! Sein guter Geist leite uns auf ebner Bahn und gebe uns reichlich die Wahrheit des Wortes zu erfahren, dass Er den Demütigen Gnade gibt und es den Aufrichtigen gelingen lässt.